

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1850

64 (9.8.1850)

Der Landbote.

Amts- und Verkündigungsblatt

für die Bezirksämter
Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 64.

Freitag, den 9. August

1850.

Schuldenliquidation.

[546] Nro. 14,002. Neckarbischofsheim. Konrad Weller ledig von Helmstadt beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern, und hat bereits auch die Staatserklaubniß hiezu erhalten.

Es wird daher Tagfahrt zur

Schuldenliquidation

auf Dienstag den 20. August l. J., früh 8 Uhr, anberaumt, und hiezu dessen etwaigen Gläubiger mit dem Androhen vorgeladen, daß sie im Falle ihres Nichterscheinens es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihnen später zu ihren Forderungen nicht mehr verholfen werden kann.

Neckarbischofsheim, den 27. Juli 1850.

Großherzogliches Bezirksamt.

B e n i s.

Wiesloch. Die Brod- und Fleischpreise für die erste Hälfte des Monats August l. J. bleiben die für die zweite Hälfte des Monats Juli festgesetzt.

Hoffenheim. Die Haushälfte der Kinder des Heum Heumann wird

Dienstag den 27. August,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause der Vermögenstheilung wegen nochmals öffentlich versteigert.

Malsch. Bis Montag den 2. Septemben l. J., Nachmittags 1 Uhr, wird aus dem Nachlaß des

ledigen Wendelin Braun von hier der Erbvertheilung wegen auf dem Rathhause öffentlich versteigert:

ein Wohnhaus und Antheil an einer Scheuer, sammt Güter, bestehend in ca. 1 Morgen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Dielsheim. Bei der am 29. Juli abgehaltenen Liegenschaftsversteigerung der Michael Beierle Eheleute dahier wurde der Schätzungspreis nicht geboten und wird deshalb eine nochmalige Versteigerungstagfahrt auf Mittwoch den 14. August l. J., Nachmittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause abgehalten und der Zuschlag um das sich ergebende höchste Gebot erteilt.

[543] Sinsheim. Weinessig 1ste Sorte in roth und gelber Farbe à 16 fr., 2te Sorte in gelber Farbe à 8 fr. per Maas, achten Zwetschgen- und Tröster-Brandwein, Arak, Rum, Malaga, Punsch-Essenz, Kirschegeist in ganz guten Qualitäten; Citronat, Drangnat, Citronen, Capern, Sardellen in frischer Waare ist billigst zu haben bei
G. Fischer.

Kapital auszuleihen.

[545] Rohrbach. Bei Jakob Doll sind aus der Philipp Grab'schen Pflugschaft ein Hundert Gulden gegen gesetzliche Sicherheit und 5% Verzinsung auszuleihen.

Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.

Concessionirte Generalagentur

regelmäßiger Fahrgelegenheiten

zwischen Havre, New-York und New-Orleans, sowie der regelmäßigen Postschiffe

zwischen Havre und Philadelphia, unter Leitung von

[544] Herren **Washington Finlay & Comp. in Havre**

u n d

Washington Finlay in Mainz.

Die Abfahrten von Havre nach New-York finden am 8., 18. und 28. und die nach Philadelphia am 18. eines jeden Monats statt.

Nach New-Orleans werden Einschreibungen in den Frühlings- und Herbstmonaten vorgenommen. Von den rheinischen Häfen aus werden die Auswanderer von zuverlässigen Conducteuren bis Havre begleitet. — Nähere Auskunft erteilen

Die Generalagentur: **Washington Finlay in Mainz,**
oder deren Agent Herr

Maximilian Cifig
in Destrangen.



Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg. In Folge des wolkenbruchähulichen Regens im Württembergischen und dem Schwarzwald stieg der Neckar so plötzlich, daß mehrere Uferbewohner den untern Stock ihrer Wohnung räumten. Doch richtete das Wasser hier keinen Schaden an. Derselbe Regen schwellte die Möhlin in Dfnadingen, daß sie einen Pfeiler der Eisenbahnbrücke zusammenriß, und den Bühlerbach bei Müllheim zu einer ungeheuren Höhe.

In Karlsruhe wird stündlich der Prinz von Preußen erwartet.

Rastatt, 4. d. Heute wird, schreibt die Landesztg., im Badhause zu Rothenfels die Feier der Genesung des Markgrafen Wilhelm, dieses verehrten ehemaligen Führers der badischen Truppen, von den noch im Lande befindlichen badischen Offizieren begangen.

Baden-Baden hat sich eines außerordentlichen Besuchs von Fremden zu erfreuen. Man erwartet auch die Ankunft des Herzogs Adolf von Nassau, der Fürstin Helene von Rußland, so wie des Königs von Württemberg.

Stuttgart, 4. August. Das F. J. enthält folgende Privatnachricht, deren Richtigkeit wir vor der Hand noch abwarten wollen, daß Oestreich, Baiern und Württemberg übereingekommen sind, in Schleswig-Holstein einzuschreiten um weiterem Blutvergießen ein Ende zu machen. Man spricht von Mobilmachung unserer Truppen und einer persönlichen Zusammenkunft der drei Fürsten; auch Hannover soll mitwirken.

Frankfurt. Nach der R. Z. führt auch der Plan mit dem „engern Bundesrathe“ zu Nichts, da man östreichischerseits bereits die Hoffnung aufgibt, in den Besitz der Majorität von 9 Stimmen zu gelangen. Was dann? Alle Mittel sind erschöpft; die Könige haben das Wiener Kabinet von einer Blamage zur andern verleitet; sollte man nicht daran denken, Rache zu nehmen? Gewiß, man denkt in Wien daran, und zwar, wie wir aus guter Quelle erfahren, sehr ernstlich. Oestreich wird das thun, was es nach dem Fehlschlagen aller bisherigen Versuche allein noch thun kann: es wird Preußen neue Vorschläge machen, aber ohne die Könige. Die Union wird siegen und Oestreich sich im Einverständnisse mit Preußen ebenfalls gut aus der Geschichte ziehen — das Alles aber nur, wenn man jetzt in Berlin zu handeln vermag. — Nach der Landesztg. ist von Oestreich eine Note eingetroffen, worin aus Anlaß der Vorgänge bei Mainz, wo das östreichische Gouvernement die badischen Truppen nicht wollte passieren lassen, gegen die Verfügung des preussischen Kommandanten, der die Soldaten dennoch passieren ließ, entschiedener Protest eingelegt und der nun doch erfolgte Ausmarsch der bad. Truppen als ein Bundesbruch betrachtet und erklärt wird. — Es wiederholt sich die Nachricht, daß Oestreich, Baiern und Württemberg in Holstein einzuschreiten beschlossen hätten. Das Ganze ist nur eine leere Demonstration gegen Preußen, indem Holstein nicht von den Dänen angegriffen wird und Oestreich in London sich mit dem Plane einverstanden erklärt hat, daß Holstein von Schleswig getrennt werden soll. Sachsen und Hannover sollen ihre Truppen vorschicken, damit die östreichischen bis an den Main nachrücken können.

Emß. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland trifft

nächster Tage hier ein. Unsere Saison ist sehr glänzend.

München. Den 30. Juli verließen uns, gleichzeitig mit unseren Abgeordneten ungefähr 50 bis 60 junge Männer, die sich nach Schleswig-Holstein begeben, um dort in den Reihen unserer nordischen Brüder mitzukämpfen gegen den dänischen Uebermuth.

Dresden, 2. d. Die Zweite Kammer hat mit 50 gegen 3 Stimmen ihre Kompetenz ausgesprochen und darauf die provisorischen Gesetze von 1848 für abgeschafft und die Verfassung von 1831 sammt dem dazu gehörenden Wahlgesetz für zu Recht bestehend erklärt.

Berlin, 3. August. Oestreichische Ztg. sagen, das Unglück an der Eider gibt die erwünschte Gelegenheit, die Anerkennung des Plenums, des engern Bundesraths, des Präsidialrechts Oestreichs von den widerstrebenden Unionsregierungen zu erzwingen. Mittlerweile sind freilich mehr Tropfen deutschen Bluts geflossen, als Tropfen Dinte zu diesem Zwecke verwendet worden. — Privatbriefe aus Kiel bestätigen, daß zwei holsteinische Offiziere standrechtlich erschossen worden sind, weil sie ihre Untergebenen veranlaßt haben, in der Schlacht keinen Widerstand zu leisten. — Nach der D. Z. hat der General v. Peucker den Befehl auf die Bundeskasse und die Archive in Frankfurt ein wachsameres Auge zu haben. Sollte Oestreich für den neuen Bundestag die alte Bundeskasse in Beschlag nehmen wollen, so würde Dies das Signal zum Kampfe sein. Preußen, das in diese Kasse bei Weitem am meisten gezahlt hat, während Oestreich mit seinen Beiträgen pausirte, wird dieselbe nie in die Hände einer Macht kommen lassen, die sie nicht selber mit bilden hilft. — Die Theilnahme für Schleswig-Holstein hat seit der Schlacht bei Idstedt hier, wie in ganz Deutschland, einen neuen Aufschwung genommen. Besonders erfreulich ist die Wirkung, welche der Nothruf nach Unteroffizieren hervorgebracht hat. Eine Menge hierzu qualifizirter Individuen hat sich sofort bereit erklärt, als solche in die dortige Armee einzutreten. Vorgestern sind nach Schleswig-Holstein gegen 600 ausgeübte Soldaten von hier abgegangen. — Man hofft hier Oestreich gegenüber auf kräftige Schritte. Dafür ist und war immer Hr. v. Manteuffel, während man die Schuld des Schwankens, des unsicheren Herumtastens, welchem der gehoffte Erfolg stets aus den Händen schlüpfte, Hrn. von Radowiz zuschreibt. Es ist daher schon der Gedanke angeregt worden, mittelst einer Petition den König um die Entlassung des einflußreichen Hrn. v. Radowiz anzugehen. Unverwandt sind die Augen auf Frankfurt gerichtet, da die dortige Besitznahme der Bundeskasse und der Bundesarchive von Seiten des „Bundesplenums“ oder des „engern Bundesraths“ vermuthlich der Anfang von Ereignissen in Deutschland sein würde, deren Ende wohl nicht abzusehen sein dürfte.

Schwerin. Den 30. Juli sind etwa 50 junge Mecklenburger, die ihren Abschied nahmen, vom südlichen und östlichen Mecklenburg her hier durchgekommen, um an dem schleswig-holsteinischen Kriege als Freiwillige Theil zu nehmen. Viele derselben hatten schon vor zwei Jahren den Krieg dort mitgemacht.

Schleswig-Holstein, 1. Aug. Der Generalarzt der Armee macht bekannt, daß bis weiter keine Anmeldungen zum Eintritt in den militärischen Dienst verkündigt werden, da das Bedürfniß vollkommen gedeckt ist.

Riel, 30. Juli. Die Unterstützungsgelder fließen reichlicher als früher; bis jetzt sind über 100,000 fl. hier eingegangen. — Unsere Armee ist guten Muthes, fortwährend kommen Zuzüge und Ersatzmannschaften. Auch aus den übrigen Theilen des großen deutschen Vaterlandes strömen Kämpfer herbei. Es kommen deutsche Offiziere von allen Seiten. Gestern kam sogar ein österreichischer Oberst, um am Kampfe Theil zu nehmen und erzählte, daß ihm mehrere Kollegen nachfolgen werden. — Die Sache Holsteins soll besonders bei der österreichischen Armee in Italien populär sein, bei der Willisen den Feldzug mitgemacht und dem Nadeßki und Heß persönlich befreundet sind. — Auf den Wunsch der in der Schlacht bei Idstedt gefangenen Offiziere, sandte der General Willisen gestern einen Parlamentär zu den dänischen Vorposten, um Briefe dieser Gefangenen an ihre Familien zur Weiterbeförderung abzuliefern. Die dänischen Vorposten schossen aber auf den Parlamentär; der die Vorposten kommandirende Offizier trat ihm mit der Frage entgegen, was er wolle, sowie mit der Erklärung, daß Parlamentäre nicht zugelassen würden. Die Briefe der gefangenen Dänen konnten also nicht abgeliefert werden. — Unter den vielen Beweisen aufrichtiger Theilnahme, welche ganz Deutschland jetzt der Sache der Herzogthümer zollt, verdient rühmend hervorgehoben zu werden, daß von unserer freundlichen Oldenburger Nachbarstadt Gutin, die bekanntlich kaum 3000 Einwohner zählt, das dankenswerthe Anerbieten gestellt ist, 40 verwundete Schleswig-Holsteiner aufnehmen und versorgen zu wollen. Ein ähnliches Erbieten ist von den wackern Hamburgern gemacht. Dergleichen thut wohl. In Rendsburg ist ein Kriegsgericht niedergesetzt, das mehrere Vorfälle, die theilweise den Verlust der Schlacht bei Idstedt zur Folge hatten, untersuchen soll; es werden besonders drei Offiziere genannt, die unter schwerer Anklage stehen. Ein Artillerieoffizier, welcher die zurückgehende Munitionskolonnie kommandirte und festfuhr, wodurch der 12-Pfünder-Batterie die Munition ausging; ob Unkenntniß oder absichtlicher Verrath die Schuld trägt, dürfte erst die Untersuchung ergeben. Der 2. ist ein Hauptmann vom 12. Bataillon, welcher das Kommando des Bataillons übernahm, nachdem der Kommandeur desselben, Major v. Lübow, verwundet worden; er steht unter der Anklage, das Bataillon, statt, wie beordert, angreifen zu lassen, zum Rückzuge kommandirt zu haben; ein dritter soll dem Feinde Nachricht von der Stellung gegeben haben und ein vierter der Feigheit beschuldigt sein. — Die „Gefion“ hat die preussische Flagge streichen und eine weiße Flagge aufziehen müssen. — Der in die Eckernförder Kirche eingemauerte Anker vom Linienschiff „Christian VIII.“ ist herausgebrochen und unter dem Jubel der dänischen Matrosen an den Bord einer der im Eckernförder Hafen liegenden dänischen Fregatten gebracht worden. — Es ist hier ein Schreiben des dänischen Generalkonsulats in Hamburg an einen Schiffer eingegangen, welches ausdrücklich besagt, daß die dänische Regierung sich zur Zeit nicht veranlaßt sehe, Schiffe aus den Herzogthümern durch ihre Marine aufbringen zu lassen, selbst wenn diese Schiffe mit „ungefährlichen“ Merkzeichen und Papieren versehen seien.

Altona, 2. d. Selbst Zeitungen aus Kopenhagen gestehen, daß die Dänen mehr als 5000 Mann und 182 Offiziere verloren haben. Räumen Dies

dän. Blätter ein, so ist der Verlust bedeutend größer. Rendsburg. Am 4. d. sind zwei Proklamationen des Oberbefehlshabers Willisen verkündet worden. Die auf dessen Anordnung vorgenommenen großartigen Befestigungsarbeiten von Rendsburg werden in wenigen Tagen vollendet sein. Wenn es dem Feinde bisher nur mit dem größten Verlust gelungen ist, vorzudringen und die offene Feldschlacht von ihm deshalb abgebrochen werden mußte, so wird er es nicht wagen, uns hinter unsern Verschanzungen aufzusuchen.

Hamburg, 5. August. Der DPAZ. wird von hier telegrafirt, daß die Dänen Belagerungsgeschütz und alles übrige zu einer Belagerung erforderliche Material ic. in russische Schiffe verladen. Heinrich v. Gagern soll als Major in das schleswig-holsteinische Heer eingetreten sein.

Basel, 1. Aug. Einige deutsche Flüchtlinge sind wegen ungebührlichen Betragens des Asylrechts für verlustig erklärt und ausgewiesen worden.

Wittington, Wittington, dreimal Bürgermeister in London.

(Eine alte Geschichte, neu erzählt.)

Die Geschichte, welche ich Euch, liebe Leser, eben erzählen will, ist keine von denen, die geschehen sind, wo der Bach gebrannt hat, und ist mit Stroh gelöscht worden, wie man spottweise bei mir zu Hause zu sagen pflegt, wenn Einem Jemand etwas aufhängt, sondern es ist eine wahre Geschichte, die sich in London, der Hauptstadt von England, etwa vor dreihundert Jahren, und nicht einmal so lange, zgetragen hat. Das Sprüchlein, welches ich über diese Geschichte setze, hat das Andenken daran erhalten, und wenn einer von Euch einmal nach London käme und es ausspräche, er würde gleich von den Engländern gefragt werden: „Wie, weißt du auch die Geschichte von Richard Wittington? Meine Mutter selig hat sie mir vielemals erzählt, und sie steht noch vor meiner Seele, als wär's gestern gewesen, daß ich sie aus dem lieben Munde hörte — und doch erinnern mich meine ergrauten Haare daran, daß das schon gar lange her ist. —

Wie gesagt, in London kann man das Sprüchlein der Ueberschrift hören, so oft man will und man wendet's allemal an, wenn ein blutarmer Mensch durch Fleiß, Treue und Gottes Segen sich emporarbeitet. Der Bürgermeister von London, sie nennen ihn „Mayor“, ist aber auch etwas Rechtes, denn das London ist ein Städtchen, das anderthalb Meilen lang und fast eine Meile breit ist, das achttausend einhundert und ein und neunzig Straßen, hundert freie Plätze von großer Ausdehnung, zweimal hundert und fünfzigtausend Häuser und zwei Millionen Einwohner hat. Da heißt's etwas, Bürgermeister sein! Wer sich da zurecht finden, wenn er sich irre gegangen hat, der lernt suchen!

In solch einer ungeheuern Stadt wohnt denn auch neben dem Glücke viel Menschenelend, neben dem Ueberflusse auch viel Mangel, neben dem Reichthume viele Armuth, und es geht da, wie überall, der Zehnte weiß nicht wie der Elfte lebt.

Dazumal, vor etwa dreihundert Jahren nämlich, standen am Strande, einer der herrlichsten und größten Straßen noch nicht lauter Paläste, wo der Reichthum auf seinen Lorbeeren (oder auch nicht) ausruht

wie heututage, sondern man sah noch gar viele Hütten dort stehen, wo arme Schiffer oder Matrosen wohnten, zum Theil in der Mieth.

In solch eine Hütte mögt Ihr mir im Geiste folgen. Kleine Fenster mit blinden Scheiben lassen nicht viel Licht in das kleine Stübchen, dessen Wände vom Steinkohlenrauch recht dunkel gefärbt sind. Ein alter Tisch, zwei Stühle und ein Bett füllen das Stübchen schier aus. In dem Stübchen aber ist's reinlich und sauber. Kein Stäubchen ist auf dem alten und dürftigen Geräthe zu sehen. Das Strohbette ist mit einem weißen Leintuche überdeckt; aber in ihm liegt eine Kranke. Der Ausdruck des Gesichts, das fast schon gebrochene Auge sagt, daß ihre Minuten gezählt sind. — Neben dem Bette sitzt ein neunjähriger Knabe, der die Hände gefaltet hat. Die Lippen bewegen sich leise und die Augen, aus denen eine Thräne die andere jagt, sind nach oben gerichtet, wo das betende Herz den rechten Helfer sucht und findet.

Jetzt richtet sich die Kranke ein wenig auf. Sie sucht ihr Kind und als sie es gefunden, hebt sie die Hand auf den lockigen Kopf des Knaben. Er sinkt auf seine Knie. Die Hand der Mutter ruht lange auf seinem Haupte. Sie betet und segnet ihr Kind. Dann sagt sie: Richard, mein liebes Kind — hab' Gott vor Augen und im Herzen — und — Deiner Mutter Segen — bringt Dir Gottes Segen! Darauf sinkt sie zurück und in einem tiefen Seufzer haucht sie ihre Seele aus —

Der Knabe ahnet's nicht. Lange kniet er betend vor dem Bette, bis die Hand auf seinem Haupte so gar schwer wird. — Er will sie leise weglegen, — da fühlt er, daß sie starr und kalt ist. Er springt mit Entsetzen auf. Er sieht das gebrochene Auge — und die schreckliche Gewißheit drängt sich seiner Seele auf, daß die Mutter todt ist.

Ein gellender, fürchterlicher Schrei drängt sich aus seiner belasteten Brust hervor, — und er ringt trostlos die Hände. Den Schrei hat eine arme Frau gehört, die in demselben Häuschen in der Mieth wohnt, wie Richard's Mutter auch. Sie eilt herein, drückt der Verstorbenen die Augen zu, und zieht den jammernden Knaben in ihr Stübchen, wo ihre sieben Kinder ihn mitleidsvoll betrachteten.

O, die Armuth hat treuere Freunde, als der Reichtum! Die Nachbarin hatte Richard's leidende Mutter treu gepflegt und jetzt nahm sie, die selber darbt, die elternlose Waise mitleidsvoll in ihren Familienkreis auf.

Du lieber Gott, eine Waise ist ein armes Kind, und wenn's noch so reich ist, denn die Elternliebe fehlt, und die kann man nicht kaufen und wenn man Millionen dafür geben wollte. Waisenkinder sind überall arme Kinder, aber wenn sie Niemand haben, der sich ihrer annimmt und annehmen kann, und dazu noch bittere Armuth kommt, dann steht's vollends sehr schlimm um sie, besonders in einer so großen Stadt.

Seht, lieben Freunde, in Eurer kleinen Stadt oder in Eurem Dorfe nimmt Jedermann an dem Geschicke solcher Kinder Antheil, denn Jedermann kennt sie und ihre Lage; — aber in so einer Stadt, wie London — du lieber Gott! — da fragt Keines nach dem

Andern; da kennen sich die Genossen eines und desselben Hauses oft nicht einmal!

Es war daher eine recht wohlthätige Schickung Gottes, daß die arme Nachbarin Richard's Mutter kannte und an dem unglücklichen Knaben warmen, christlichen Antheil nahm und auch, so viel sie konnte, Handreichung that.

Auf die Kosten der Bestattung der Wittwe Wittington ging Richard's ganze Habe, und als er mit blutendem Herzen und rollenden Thränen von dem Gottesacker wieder in das Stübchen der Nachbarin trat, war er wie das Vögelein unter dem Himmel, — er wußte nicht, was er am andern Tage essen sollte, noch wo er sein Haupt hinlegen könne. Für heute nährte ihn ein Stücklein Brodes und ein Trunk Wassers, womit auch seine Freunde zufrieden waren, und er schlief auf dem Strohe mit ihnen — oder vielmehr, er schlief nicht, denn seine Thränen rannen leise die ganze Nacht hindurch und erst gegen Morgen schlief er ein.

Morgens sagte die Nachbarin mit schwerem Herzen: „Lieber Richard, was denkst Du denn anzufangen? Du weißt, mein Mann ist draußen auf der See und ich muß zusehen, wie ich es anfangen, daß ich und meine sieben armen Würmchen nicht Hungers sterben. Dich ernähren kann ich nicht, aber eine Schlafstätte sollst Du immer hier finden und Rath und Trost, so viel du bedarfst.“

Der Knabe zerdrückte eine Thräne mit dem Finger und sagte kleinlaut: „Ach, das weiß ich wohl und ich danke Euch für die Schlafstätte und will sie wohl benutzen; aber was ich anfangen soll, weiß ich nicht.“

Die gutmüthige Frau sah ihn mitleidsvoll an. „Sieh mal zu,“ sagte sie, „Du bist ein starker Bube, vielleicht können sie Dich in einer Fabrik brauchen.“

„Muß man da nicht betteln?“ fragte der arme Weise, denn er wußte nicht, was eine Fabrik war, und hatte vor dem Betteln einen tiefen, gründlichen Abscheu.

„Gott behüte,“ sagte die Frau; „man arbeitet und kriegt an jedem Abend einen ehrlichen Taglohn, wenn man treu gearbeitet hat.“

Das war eine recht frohe Botschaft für Richard. Ungefäumt machte er sich auf den Weg, Fabriken aufzusuchen.

(Fortf. folgt.)

Ein frommer Mann, der sich bei einem heftigen Sturm auf einem Schiffe befand, betete so: „Ich will Dir, lieber Gott, nicht mit Bitten beschwerlich fallen; rette nur mich allein, mit den übrigen magst Du's nach Gefallen halten.“

Heidelberg. (Fruchtmart v. 6. Aug.) Korn 5 fl. 22 fr., Spelz 3 fl. 15 fr., Svelzkern 7 fl. 18 fr., Gerste 4 fl. 51 fr., Hafer 3 fl. 18 fr., Heu, pr. Str. 45 fr., Kornstroh, pr. 100 Geb. 12 fl., Spelzstroh, pr. 100 Geb. 8 fl., Verkauf 1008 Mltr. Eingest. 24 Mltr. Gelds 3586 fl. 55 fr.

Durlach, den 3. Aug. Kern (neuer) 8 fl. 6 fr., Haber 3 fl. 20 fr.

Rastatt, 1. Aug. Kernen 8 fl. 28 fr., Weizen 7 fl. 56 fr., Korn 5 fl. 20 fr., Gerste 4 fl. 44 fr., Weisfloren 6 fl. 13 fr., Haber 3 fl. 31 fr.

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.

Nebst einer literarischen Beilage von J. Reischle's Buchhandlung in Heilbronn.